

# Und sie können es doch noch

Endlich machen Architekten Ernst mit dem Bauen im Bestand: Das Frankfurter Architekturmuseum präsentiert die 22 besten Bauten des Jahres 2012 in Deutschland

Man reibt sich die Augen. Angekündigt hat das Frankfurter Deutsche Architekturmuseum die „22 besten deutschen Bauten“ – und beim Betreten der Ausstellung fällt der Blick auf ein kleines Haus, das mit Tür, Fenstern und Satteldach die dreidimensionale Version einer Kinderzeichnung scheint. Kein schnittiger Verwaltungsbau? Kein exzentrisches Hochhaus? Letzteres begegnet einem – als gemäßigte Variante – dann doch noch in der Abteilung Bauten aus Deutschland. Und zwar in Gestalt von Christoph Ingenhovens mehrfach prämiertem Ökoriesen 1 Bligh in Sydney. Doch das schlichte Urhaus, realiter ein Bürgerhaus von Zach + Zünd Architekten in Böblingen, bleibt Leitmotiv dieses beispielhaften Überblicks zum Bauen im Deutschland des Jahres 2012.

Ist es auch beispielgebend? Durchaus. Denn dieses Bürgerhaus aus sandsteinfarben getöntem Sichtbeton konzentriert in seinen skulpturalen Umrissen die Bautraditionen der Stadt und der Region, lässt ahnen, was der Krieg in Böblingen auf immer zerstörte – und knüpft an das Verlorene an, ohne es billig zu kopieren. Auf spezifische Art gilt das auch für „Flottwell Zwei“ des Duos Heide & von Beckerath in Berlin, ein Doppelhaus aus zwei schmal-hohen, jeweils sechsgeschossigen Vierkanten. Funktional Ersatz für den brachliegenden sozialen Wohnungsbau in der Hauptstadt, ästhetisch eine kühle und doch ansprechende Verfeinerung der stadtbildprägenden Wohnbauten aus den fünfziger Jahren.

Respekt, Diskretion und Eleganz prägen auch sämtliche anderen Bauten, die endlich verwirklichen, was seit etwa einem Jahrzehnt wirkungslos gepredigt und gefordert worden ist: verantwortungsbewusstes und souveränes Bauen im



1701 schuf G. F. Guerniero den Kasseler Herkules. In seinem Geist baute ihm Volker Staab einen neuen Empfang. Foto Katalog

Bestand. Und so freut man sich nicht nur an einem unverkennbar neuen und doch traditionsgebundenen giebelständigen Wohnhaus, das vom Team SoHo Architektur in Memmingen ganz selbstverständlich in eine Reihe von Giebelhäu-

sern eingefügt wurde. Sondern auch über das neue Besucherzentrum am Herkules in Kassel, das Staab Architekten als futuristisches Riff aus grauem Beton neben den barocken Achteckkolossen gestellt haben, bizarr, ganz heutig – und auf den

zweiten Blick mit seinen rauen Strukturen und dem Zitat ungezähmter Natur wessensverwandt mit dem Denkmal und dessen martialischem Quaderwerk.

Wer hätte geglaubt, dass irgendjemand die dumpfen Riesenbetonkisten der sieb-

ziger Jahre erträglich machen könnte? Hild und K Architekten ist das in München beim Umbau des Franz-Hart-Baus der TU begeistert gut gelungen. Mit einer Haut aus dunkel changierenden Klinkern und kräftigen, gleichsam auskeilenden Trägerstrukturen ist der Bau zum Blickfang geworden. Lederer Ragnarsdotir Oei, sonst für so manchen architektonischen Paukenschlag gut, sind beim Umbau einer Kaserne – genauer: des 1959 errichteten Stabsgebäudes der Luftwaffendivision 1 in Karlsruhe – zum Interimsbau des Bundesverfassungsgerichts behutsam wie Chirurgen vorgegangen. Erfrüchtigung der schwebelichten Altbau-substanz, einige dezente Eingriffe und ein graziler, an Bildhauerarbeiten der Fünfziger erinnernder Eingangspavillon – fast bedauert man, dass das Ganze nur eine Zwischenlösung sein soll. Und Max Dudler, bei dessen Bauten man bisher so oft an das 1919 auf den Architekten Hans Poelzig geprägte Wort „der Kerl mit der Pranke“ denken musste, erwies sich bei der Erweiterung der Ruine des Hambacher Schlosses als feinfühlig wie ein Glasbläser. Was wiederum nicht etwa bedeutet, dass er mit spitzen Fingern vorgegangen wäre. Im Gegenteil: Die Kuben, die er dem gotischen Kernbau anfügte, sind robust und markant wie aus dem Burgfels geschlagen. Doch die Art, wie Dudler Alt und Neu verbunden hat, die Sorgfalt, mit der er Materialien auswählte und Stein bearbeiten ließ, hat ein Baukunstwerk entstehen lassen, für das er mit Fug und Recht den DAM-Preis für Architektur in Deutschland 2012 verliehen bekommen hat.

Die verblüffende neue Bescheidenheit hat sogar auf notorisch auftrumpfende Bereiche übergreifen: In Santiago de Chile

ließ das Goethe-Institut sich von FAR frohn&rojas eine banale Büroetage umgestalten, in der es drei Jahre bis zur Wiederherstellung des erdbebengeschädigten Altbaus residieren will. FAR nahm, was die Büroarchitektur vorgab – freie Grundrisse, Glaswände, Innenstützen – und machte daraus ein frei flutendes, apfelgrün leuchtendes Raum-Ensemble; die Anmutung erinnert an die legendären Glaspavillons, die Egon Eiermann und Sep Ruf 1958 für Deutschland auf der Weltausstellung in Brüssel bauten.

Fazit: Die Ausstellung kommt zu rechter Zeit. Denn sie verschafft uns, auf die täglich neue Meldungen über die Baukatastrophen unserer Republik niederprasseln, mit ihren Verweisen auf besonnenes und solides Bauen eine Atempause. Das hätte man von der zweiten Ausstellung des DAM auch sagen können. Denn wo es um Bauen im Bestand geht, ist Denkmalschutz nicht weit. Doch was mit dem Untertitel „Eine Deutschlandreise“ als Schau zum hiesigen Unesco-Welterbe angeboten wird, kommt kaum über den Status eines hübsch harmlosen, begehren Fotoalbums hinaus. Das Aachener Münster, Lübeck, Stralsund, Regensburg oder das Kloster Maulbronn in wunderschönen Aufnahmen und gelegentlich auch lehrreichen Modellen glänzen zu sehen bereitet eher Unbehagen in einer Zeit, die uns zuzusehen zwingt, wie in den Krisenherden des Mittleren und Nahen Ostens Fanatiker unersetzliche Bauten und Werke des Welterbes zermalmen. DIETER BARTETZKO

**Die 22 besten Bauten in/aus Deutschland.** Bis 21. April. Der Katalog (Deutsches Architekturmuseum 2012/13 kostet 29,95 Euro.

**Unesco Welterbe. Eine Deutschlandreise.** Bis 26. Mai. Der Katalog kostet 29,90 Euro. Beide Ausstellungen im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt.